

Otto Flake

Zwei Romane: Das Mädchen von heute

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe. Die beiden Romane, die ich hier stellen den gleichen Daseins- und Sinnungsgehalt dar und tun es in ganz verschiedener, entgegenetzelter Auffassung. Es handelt sich in jedem von ihnen um die Erlebnisse eines Mädchens von heute, insbesondere um die erotischen, um die Liebesbeziehungen eines jungen, weiblichen Geschöpfes der Gegenwart. Es wird gezeigt, wie sich das Geschick einer Frau unter der jetzt üblichen grosszügigeren, weiblicheren Bewertung sexueller Notwendigkeiten gestaltet. Aber das eine Buch versucht, seiner Zeit gerecht zu werden, das andere schämt sich, das eine schöpft aus ihr Gefühlsreichtum und Selbstverständlichkeit, das andere Zorn und Erbitterung. Merkwürdigerweise wurde der bejahende Roman von einer Frau geschrieben, der grobste von einem Mann, der sich zum tüstler eifernden Savonarola der angeleglich mißbrauchten und geschändeten Frauenrechte macht.

Irmgard Keun's Roman: „Gigli. Eine von uns“ (Universitas, Deutsche Verlags-Aktionsgesellschaft, Berlin), beginnt mit dem resoluten Satz: „Sie hielt es fest in der Hand, ihr kleines Leben, das Mädchen Gigli.“ Aber diese zwanzigjährige Stenotypistin, ein hebräer, strebsamer Arbeitssack, gerät plötzlich in einen Zustand, wo sie durchaus nicht mehr so sicher über sich selbst verfügt. Hienunmangel verliert sie sich in eine nichtmühsamen Windhund von Lebensgenüssen und Nichttun und gibt sogar seiner unbehilflichen Art, abenteuereich in ihnen hineinzuverweilen, nach. Um schliesslich dann wieder ihr Leben fest in die Hand zu nehmen, sich zurückzuzwingen zu Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Die Forderung kommt ein bisschen spät und etwas herab, sympathisch bleibt die menschliche Haltung des Ganzen, die immer wieder lebende Forderung, die Ablehnung jeglicher „Beholdigungsstrategie“ und Scheitlungsstrategie.

Gerhard Menzels Roman: „Wieviel Liebe braucht der Mensch?“ (Wittl, Gostl, Korn, Verlag, Breslau), ist eine einzige Beholdungsstrategie und macht das Leben von heute modig erhebt. Seine Heldin hat, wie die Gigli des Frauenbuches, einen Beruf, gerät wie sie in Bohemien und verfallt dem Neuen. Aber das alles bekommt hier etwas Geschwollenes und wird verknäpft erlebt, als handelte es sich um einen verspäteten Nachhär der Hans Jäger und Praxysowewitsch. Solange Zeit nach Wedekind noch wird über die Trennung zwischen körperlichen und seelischen Beziehungen hier merkwürdig Stares und Enges gekauert. Diese Heldin behauptet, mit Erotik sei ihr nicht gedient, sie

brauche Liebe — vor allem verpfuscht sie sich und ändern jedes Vergnügens durch eine mittige, selbstquälerische Nölgung zu schlechtem Gewissen. Und da sie ein blauer Fall von Egoistin ist, nämlich ohne mit moralischen Ansprüchen, erschließt sie den Geliebten „in der Stunde, in der er ganz seiner Mann ist, den sie lieben lernte und immer liebte“, und macht dann auch mit sich ein Ende.

Es gibt unter Hausfrauen die unerträgliche Sorte der Reinheitsfanatikerin; Menzels Heldin ist das gefährliche Beispiel einer Reibstichfanatikerin der Liebesbeziehungen, sie wütet in ihrem Wahn ebenso schrecklich ohne Rücksicht auf Frieden und Wohlbehagen ihrer Umgebung. Dabei geht es mir mit Menzels Roman ähnlich, wie es mir mit seinem Drama „Bock“ ging: es ist etwas Wahres an dem, was er sagt, und doch ist es auf eine gewisse Weise querküpfel, verrannt, abwegig.

Auch stilistisch sind die beiden Romane grundverschieden: man könnte sagen, der eine ist konkret, der andere abstrakt. Dem energiegelobten Lebensrang des Frauenbuches entspricht das forsche, lustige Drauflos seiner Schreibweise. Hier ist salzig und lobhaftig eine kleine Welt wirklich da, hier erlebt man das ganze Drama und Dram der Existenz so einer Büroangestellten, den Wirbel aus Morgensymantik, Familienfrust, Arbeit, Schlägereiten, Zukunftsplänen, Fortbildung, Nebenbeschäftigung und dem bisheren persönlichen Glückes, zu dem sie erst von neuem Upr abends ab Zeit hat, etwas hübsche Borecklichkeit und Instanzent gehören schon dazu, und schliesslich kommt auch ein originelles, drastisches Bild der Stadt Köln heram, in der sich das Ganze abspielt.

Menzels Roman schwebt in einem vagen Raum, ist mehr Theorie als Praxis. Das leidenschaftliche Herz, dessen persönliche, ursprünglich nur für einen einzigen Menschen bestimmte Beichte nach bewährter literarischer Fiktion hier der Öffentlichkeit übergeben wird, drückt sich recht papieren aus, schwebt in traktatähnlicher Predigt, hat eine Vorliebe für abgewetzte Vergleiche und flane Flotkeln. („Diesem Gespräch hörte ich mit halbem Ohr zu, und als ich dich auf mich zukommen sah, da verurteilte ich sofort, in Ermangelung eines anderen Strohhalmes, mich daran zu beteiligen.“ O Wippen!) Dennoch hat die sture, kühnliche Verbissenheit dieses Buches etwas, was seinen Verfasser als Dichter legitimiert, wenn auch als einen der verführten Freunde wider alle Gegenwartskräfte: Irmgard Keun gibt gleichfalls Poetik, draufgesetzliche Volkspoesie, und während Menzel immerzu Geklamert hat, sie, auch wenn es schief geht, Humor!

Max Herrmann (Neisse).

Goethe-Biographie.

Goethe's Leben und Werke

von Max Herrmann

1. Band: 1749-1790

2. Band: 1790-1832

3. Band: 1832-1832

4. Band: 1832-1832

5. Band: 1832-1832

6. Band: 1832-1832

7. Band: 1832-1832

8. Band: 1832-1832

9. Band: 1832-1832

10. Band: 1832-1832

11. Band: 1832-1832

12. Band: 1832-1832

13. Band: 1832-1832

14. Band: 1832-1832

15. Band: 1832-1832

16. Band: 1832-1832

17. Band: 1832-1832

18. Band: 1832-1832

19. Band: 1832-1832

20. Band: 1832-1832

21. Band: 1832-1832

22. Band: 1832-1832

23. Band: 1832-1832

24. Band: 1832-1832

25. Band: 1832-1832

26. Band: 1832-1832

27. Band: 1832-1832

28. Band: 1832-1832

29. Band: 1832-1832

30. Band: 1832-1832

31. Band: 1832-1832

32. Band: 1832-1832

33. Band: 1832-1832

RENÉ SCHICKELE

Lesen und hören
Der dritte Roman der Trilogie
DAS ERBE AM RHEIN
Der Wolf in der Herde
von der Hand des Dichters
1931

Lesen und hören
Marie Langmann
1931

Lesen und hören
Blind auf die Vogesen
1931

FELIX SALTEN
Freunde aus aller Welt
1931

Lesen und hören
Geschichte der Menschheit
1931

Lesen und hören
Schenke Bücher — sie erfreuen!

